A. Anh. 38

Die gerettete Ehre der Türckischen Prinzeßin,

welche sich mit dem

Grafen von Gleichen, LVDOVICO,

nach seiner Erlösung aus der Türckischen Sclaverey,

vermählet hat/

welche bey ihrer Unschuld,

der Herr Hof-Rath von Falckenstein, in dem zehnden Thesi seiner *Analectorum Thuringo-Nordgavicorum*,

zu einer Maitresse dieses Grafens

machen wollen.

Aus Liebe zur Wahrheit, an das Licht gegeben,

von

Joh. Zachar. Gleichmann/

alias: Helmond.

Franckfurt und Leipzig,

1745.

Unter denenjenigen, welche heute zu Tage in der gelehrten Welt, dadurch einen besondern Ruhm sich zu erwerben suchen, wenn sie in der Wahrheit feste gegründete Geschichte der Welt als Fabeln, mit allerhand in die Augen fallenden Farben, vorbilden, und dadurch das alte und rechte Bild der Wahrheit verdunckeln und unscheinbar machen wollen, befindet sich insonderheit mit der berühmte Herr Hof-Rath, Johann Heinrich von Falckenstein. Es würde allhier zu weitläufftig fallen, alles dasjenige anzuführen, wodurch dieser gelehrte Herr, nach seinen eigenen Worten, der alten Fabelmacherey einen Fuß unterzuschlagen, sich bemühet. Ich bleibe jetzo nur bey dem zehenden Theil seiner *Analectorum Thuringo-Nordgavienſium* stehen, worinnen er sich weitläufftig bemühet hat, zu erweisen, daß Graf Ernst von Gleichen nicht zwey Weiber zu gleicher Zeit gehabt, mithin kein *Bigamus* gewesen. Es hat ihm beliebet, alles dasjenige, was ich von dieser Historie, sowol in der dritten Sammlung der Thüringischen Merckwürdigkeiten, *Cap. VI. p. 196. & ſeqq.* als auch in dem Gespräch im Reiche der Todten, zwischen Graf Ludwig dem Springer, und Graf Ludwig von Gleichen, weitläufftig an- und ausgeführet, für eine *Romaine*, und mich für einen *Romancier* zu erklären. Diesem hat er Anmerckungen beygefüget über meine historische und politische Remarquen von denen Thüringischen Erb-Hof-Aemtern. Da ich nun dem Herren Hof-Rath hierauf eine Antwort schuldig bin: So muß ich mir die Erlaubniß ausbitten, für diesesmal nur über den ersten Punct, nemlich von dem zweyfachen Grafen von Gleichen, kürtzlich meine Verantwortung zu thun, und den anderen Punct für diesesmal auszusetzen. Gleich Anfangs erkläre ich mich dahin, daß ich mich deßhalber mit dem Herrn Hof-Rath in keinen Streit einlassen will, was dieser Graf eigentlich für einen Namen geführet habe. Er mag Ludwig oder Ernst geheissen haben, solches gilt mir gleich viel. Ich will nur in dieser kleinen Schrift, worzu nur ein einziger Bogen destiniret ist, des Herrn Hof-Raths vornehmste *Argumenta* beleuchten, und da wird sich denn klärlich an den Tag legen, ob solche gegründet sind, oder nicht. Es suchet der Herr Hof-Rath *pag. 118 in Nota (y)* zu behaupten, der Pabst *Gregorius IX.* habe diesem Grafen von Gleichen, die Bigamie deßhalber nicht erlauben, und hierinne deßwegen nicht dispensiren können, weil solches wieder das göttliche Gesetze gewesen wäre. Hierinne hat der Hr. Hof-Rath vollkommen recht. Ich acceptire solches Geständniß, nemlich, daß solche Dispensation wieder das göttliche Gesetze sey *de facto* von dem Pabste ertheilet

BIBLIOTHECA

let worden. Da aber der Hr. Hof-Rath *l. c.* geſchrieben: Ich habe ſelbſt geſaget: die Vielweiberey ſey im göttlichen Geſetze, das iſt, von GOtt ſelbſt, verboten. Wie ich denn nun ſagen könne, es habe der Pabſt hierinnen diſpenſiret, oder diſpenſiren können: So iſt nun meine Schuldigkeit, dem Hrn. Hof-Rath zu zeigen, und darzuthun, daß die Päbſte aus angemaßter ungebührlicher Macht und Gewalt, und alſo *de Facto* gar vielfältig wieder das göttliche Geſetz, unverantwortlich * diſpenſiret haben.

Der Hr. Hof-Rath beliebe ohnbeſchwert nachzuſchlagen Johannes Colneri *Chronologiam & Syncretema papatus, h. e. ex avitis, ipſiſſimis Pontificiis, aliisque veridicis autoribus, ſolida demonſtratio, quod hodierna Romana eccleſia, ſit apoſtolica, nova & haretica, &c.* Hierinne wird er *Cap. III, de inceſtuoſarum nuptiarum conceſſione. &c.* einen gantzen Haufen, von ſolchen unverantwortlich- und höchſt-ärgerlichen päbſtlichen Diſpenſationen antreffen. Ich will davon, gelichter Kürtze halber, nur folgende anführen:

Paſchalis Papa, Boleslao, Polono, *Kiovienſium Principi*, inceſtas cum ſilia nuptias *indulſit*. Thomminus, *lib. de Reform. B. Lutheri, p. m.* 114. 117. Eckard. *Papa Pharifæa. c.* 10. *p.* 139.

Ex Papæ item indulto & diſpenſatione, Emmanuel Rex Portugalliæ, *duas ſorores ſucceſſive uxores habuit, &c. &c. videantur* à Colnero *allegati Auctoris*. Doch, es würde zu weitläuftig fallen, noch mehrere, von dieſem Colnero, in groſſer Menge angeführte *caſus inceſtuoſos* anzuführen, worinne die Päbſte, aus angemaßter Macht und Gewalt, diſpenſiret haben, man kan ſolche bey dieſem *Auctore*, welcher alles angeführte mit glaubwürdig- und bewährten *Auctoribus* beſtärcket, nicht ohne Erſtaunen leſen. Inſonderheit hat er auch von vielen Päbſten erſchreckliche Exempel beygebracht, wie ſie ſich ſelbſt *per inceſtuoſas nuptias* ſchändlichſt beflecket, wovon auch andere *Auctores* ſchon ſo viel geſchrieben haben, daß niemand von mir verlangen wird, in dieſer kleinen Schrift mich länger darbey aufzuhalten. Doch kan ich nicht umhin, einen merckwürdigen in neuerer Zeit, unter dem Pabſt *Clemente IX.* ſich hervorgethanen hieher gehörigen *Caſum* anzuführen, worinnen auch *contra Legem divinam* diſpenſiret worden, und wovon uns ausführlich Nachricht ertheilet hat der berühmte *Antonius* Gavin, im erſten Theil des Dietrichs, deſſen ſich die Römiſche Kirche an ſtatt der Schlüſſel Petri bedienet, worinnen er *pag.* 186 *& ſeqq.* alſo ſchreibet:

Hiſtorie von einem Spanier, welcher durch eine Diſpenſation des Pabſts *Clementis XI.* ſeine Schweſter heyrathete. **

* Dieſes iſt zu verſtehen nicht nur *ſecundum principia Eccleſiæ evangelicæ*: ſondern es haben in neuerer Zeit auch einige Römiſch-Catholiſche *Auctores* eben dieſe Meynung.

** Es dürfte wohl der Hr. Hof-Rath dieſe Erzehlung des *Gavini*, nach ſeiner gewöhnlichen Acheit- und Scherck-Art, auch für einen Schnick Schnack halten. doch Da dieſes

Als ich vor 10 Jahren zu Lissabon war, wohnete ein **Spanier** *Condalvez* einige Zeit in eben dem Hause, wo ich war. Einesmals redete ich Abends nach Tische mit ihm, von dem Ansehen und der Gewalt des **Pabstes**, und er sagte, wie er selbst an seinem Exempel zeigen könne, wieweit sich selbige erstrecke, und hierauf erzehlete er mir die Historie von seiner Heyrath mit seiner Schwester. Ich bin, sagte er, von einem ehrlichen und wohlhabenden Geschlechte, welches doch aber nicht das vornehmste ist, und meine Eltern wendeten allen möglichen Fleiß auf meine Erziehung. Ich war noch nicht 20 Jahr alt, so starbe mir Vater und Mutter in 6 Monaten nach einander, und hinterliessen mir alles Vermögen, wobey sie mir in dem Testament die Versorgung meiner Schwester Dorotheä anbefohlen. Sie war die einzige, die ich hatte, und damals noch nicht 18 Jahr alt. Wir hatten einander von Jugend auf recht lieb, und ihr zu gefallen quittirete ich die Studia, und erwehlete lieber ihre Gesellschaft. Diese zärtliche brüderliche Liebe verleitete mich zu einer anderen Liebe, welche mich desto mehr quälete, weil ich mich nicht unterfangen durfte, ihr selbige zu entdecken. Ich schämete mich selbst nicht wenig, daß ich mich nicht überwinden, noch so eine unordentliche Bewegung unterdrücken konnte. Und weil ich endlich sahe, daß, wenn ich hierinne fortführe, ich sowol mich, als meine Schwester, in gröstes Seelen-Verderbniß stürtzen würde: So faste ich den Entschluß, mich eine zeitlang von meinem Vaterlande zu entfernen, und zusehen, ob ich mich nicht von diesem Affect hierdurch befreyen könnte. Nachdem ich meine Sachen fertig gemacht, und meine Schwester einer Muhmen anbefohlen hatte, so that ich ihr zu wissen, was ich willens hatte. Sie erstaunte über die unverhoffte Zeitung, und bat mich auf den Knien, ihr die Ursache einer so schnellen Abreise zu entdecken. Ich antwortete ihr, daß ich eine grosse Lust bekommen, zwey oder drey Jahre auf Reisen zu gehen, und ersuchte sie zugleich, sich nicht eher zu verheyrathen, als bis ich wieder käme. Und nachdem wir auf die zärtlichste Art von einander Abschied genommen hatten, nahm ich meinen Weg nach Rom. Hier fehlte mirs nicht an Geld, und weil ich gute Recommendations mit hatte, mich auch klüglich aufzuführen wuste, so hatte ich das Glück, in dem Hause des Cardinals *A. J.* bekannt zu werden, bey welchem ich mich auch in so grosse Gewogenheit setzte, daß er mich nicht allein zu seinem Compagnon, sondern auch zu seinem Vertrauten annahm. Ich war zwey Jahr bey ihm, und lebte vor mein Geld, weil ich aber stets traurig und melancholisch aussahe: So fragte mich der Cardinal einmal, was die Ursache wäre? Ich gab ihm zur Antwort, daß vor dieses Uebel kein Mittel zu erfinden sey. Diese Antwort machte ihn noch begie-

riger

Auctoris fides historica so leicht nicht wird können umgestossen werden: So bleibet auch dieses lange eine wahrhafte Historie, so lange der Hr. Hof-Rath nicht wird erweisen können, daß Gervin hierinne gelogen habe.

tiger, zu wiſſen, was dieſes vor ein Uebel ſey? Und ich muſte ihm endlich die Liebe gegen meine Schweſter geſtehen, und daß, weil es unmöglich wäre, ſie zu heyrathen, die Kranckheit unheilbar ſey. Er verſetzte hierauf weiter nichts; des andern Morgens aber begab er ſich in des Pabſts Pallaſt, und als er den Cardinal *P. J.* in dem Vorgemach antraff; fragte er ihn: **Ob der Pabſt wohl könne Diſpenſation geben, daß ein Bruder ſeine Schweſter heyrathen dürfe?** der Cardinal *P. J.* antwortete ihm: **der Pabſt könne ſolches nicht thun,** und mein Patron behauptete das Gegentheil, worüber ſie ſich in einen ſo heftigen Streit einlieſſen, daß der **Pabſt**, welcher es hörete, ſelbſt heraus kam, und fragte, warum ſie ſtritten? Er hatte kaum die Antwort vernommen, ſo erzürnete er ſich über den Cardinal *P. J.* ungemein und ſagte: **Ja, ein Pabſt kan alles thun, und ich gebe einer ſolchen Heyrath wegen Diſpenſation.** Und als er ſolches geſagt, gieng er wieder hinein. Mein Patron ließ ſo gleich dieſe Erklärung des Pabſts bezeugen, und mir eine Diſpenſation wegen dieſer Heyrath geben. Und als er wieder zu mir kam, ſagte er mir mit einer liebreichen Mine: Ob ich euch gleich ſehr ungerne verliehre, ſo habe ich euch doch vor eure treuen Dienſte meine Erkenntlichkeit erweiſen, und ein gewiſſes Mittel vor eure Kranckheit verſchaffen wollen. **Hier habt ihr die Erlaubniß, eure Schweſter zu heyrathen.** So ſehr ich mich hierüber erfreuete: ſo ſehr verwunderte ich mich auch. Und nachdem ich Ihro Eminenz meinen ſchuldigſten Danck davor abgeſtattet, nahm ich Abſchied, und reiſete wieder nach Hauſe. Hier lanate ich glücklich an, und ruhete ein wenig aus, worauf ich dem Biſchof die Diſpenſation des **Pabſts** einhändigte. Allein, ich verwunderte mich ſehr, als er mir ſagte, **daß er ſie nicht annehmen, noch in eine ſolche Blut-Schande willigen könnte,** dieſes berichtete ich ſo gleich dem Cardinal, welcher eine Excommunication wieder dieſen **Biſchof** von dem **Pabſt** ausbrachte, nebſt einer Strafe von **tauſend Piſtolen, weil** er dem heiligen Vater **unghorſam** geweſen, wobey ihm befohlen wurde, **mich ſelbſt zutrauen, und meine Heyrath mit meiner Schweſter einzuſegnen,** mit welcher ich nunmehr ſchon **fünff Kinder** gezeuget.

Wolten der Hr. **Hof-Rath** einwenden, es wäre dieſes *à Romanesque*, oder, auf **Romanen-Art**, geſchrieben, über dieſes ſo wäre, nach ſeiner Meynung, der *Gazin* ein Ketzer, dem man hierinne keinen Glauben zuſtellen könne: So beliebe doch derſelbe, als ein fürtreflicher *Hiſtoricus*, zu erregen das Exempel des Königes in Portugall, *Petri II.* welches durch päbſtliche Diſpenſation, ſich mit ſeines, vom Throne geſtoſſenen **Bruders Gemahlin**, *Maria Franciſca Eliſabetha, Caroli Amadei, Ducis Sabaudiæ filia, An.* 1668 **vermählet.** *Vide Meliſſantis* jetztlebendes *Europam, Parte I pag. m.* 52. Das, hierüber ausgeſtellete päbſtliche *Breve*, oder *Reſcriptum*, iſt datiret den 10. Decemb. 1668. und enthält unter andern

folgende erſtaunliche Worte in ſich: Daß ſolche Beſtätigung der neuen Ehe, (nemlich des Königes *Petri II.* mit der Gemahlin ſeines Bruders *Alphonſi*) geſchehen ſolle, *NB.* ungeachtet der öffentlichen Ehrbarkeit, oder einer andern Hindernißt, wie ſolche Namen haben möge, mit dem Befehl, daß, obgleich Alphonſus, oder andere intereſſirte Perſonen, weder darein gewilliget, noch citiret, noch gehöret worden, und die angefähtte Urſachen, welcher wegen dieſes Breve ergangen, nicht genugſam bewieſen noch juſtificiret wären, nichts deſtoweniger dieſer Brief unumſtößlich ſeyn ſolte. *Vide* die Geſpräche im Reiche der Todten, in der hundert und zweyten *Entrevuë*, *pag.* m. 488. Es beliebe auch der Hr. Hof-Rath nachzuleſen, was von dergleichen päbſtlichen Diſpenſationen geſchrieben hat *Adr.* Stegerus, *in Oratione: de* Principibus inceſtarum nuptiarum apud Gentiles Auctoribus, worinne er *pag.* 32 ſchreibet: *Ferdinandum juniorem Siciliæ Regem, indulgente Alexandro VI. Joannam*, patris ſui ſororem atque amitam, *duxiſſe uxorem, ex hiſtoriarum conditoribus novimus. Imo Martinus V. Pont. Rom. nuptias* fratriſcum Sorore germana *comprobavit, & Comes Armeniacus ſimiliter veniam* nuptiarum Sorore germana celebrandi, *a Pontifice Rom. impetravit. Videatur Pauli* Hulſii *hiſtoria Sacra turpitudinis inceſtæ, pag.* 57. *Porro idem Stegerus, pag.* 31 & 32 *ſic diſſerit: Non religioni ſibi duxit Julius II. Rom. Pontif. permittere, ut Henricus VIII. Angliæ Rex, Catharinam*, fratris conjugem *duceret. Porro* Petro, *Regi Portugalliæ*, fratris etiam tunc ſuperſtitis uxorem, *conſentiente Clemente XI. Pontifice, & ſuffragantibus imperii proceribus, nuptui conceſſit.*

Dieſes mag für dieſesmal genug ſeyn, darzuthun, daß die Päbſte vielmal ſich unverantwortlich der Gewalt angemaſſet, wider das göttliche Geſetz *Diſpenſationes* zu ertheilen, und wird der Herr Hof-Rath geſtehen müſſen, daß ſolches wiederrechtlich und aus einer groſſen Vermeſſenheit und Arrogant geſchehen ſey. Denn er ſchreibet ſelbſt *pag.* 288 *in fine, & ab* 289 *ab initio, in Nota* (y). Kan auch ein Miniſter oder Rath eines Fürſten, in denen von ſeinem Herrn promulgirten Geſetzen, *propria auctoritate* und vor ſich diſpenſiren? wie vielweniger läßt ſich dieſes in denen göttlichen Geſetzen thun. Hierinne hat abermal der Herr Hof-Rath vollkommen recht. Weilen aber derſelbe aus denen angeführten Exempeln, welchen, wenn es die Enge des Raumes dieſer Blätter geſtatten wollen, noch viel mehrere hätten beygefüget werden können, zur Genüge wahrnehmen wird, daß die Päbſte gar vielmal wider das göttliche Geſetz *de facto diſpenſationes* ertheilet: ſo folget es gar nicht, daß die *Bigamie* des Grafens von Gleichen eine Fabel ſey; *ex hac ratione*, weil der Pabſt hierinne nicht wider das göttliche Geſetz diſpenſiren können. Denn, daß ſie ofte *contra Leges divinas* diſpenſiret haben, iſt aus dem vorherangeführten offenbar. Haben ſie ſich nun nicht geſcheuet, ſolche Blut-Schanden durch ihre Diſ-

penſa-

penſationes zuzulaſſen, und dadurch ſchnurſtracks wider das göttliche Geſetz zu handeln: ſo wird es auch dem Pabſt *Gregorio IX.* nicht ſchwer angekommen ſeyn, dem Grafen von Gleichen, bey ſo plauſiblen Umſtänden, aus uſurpirter Macht, die *Bigamie* zu verſtatten. Da aber der Herr Hof-Rath ſolche *Bigamie* durchaus nicht zugeben will: ſo iſt er *p.* 315 mit dem *Gudeno, Lib. I.* §. 18 *Hiſtor. Erfurt p.* 154 darauf verfallen, daß er dieſe Türckiſche Prinzeſſin für dieſes Gleichiſchen Grafens Concubine ausgegeben. Daß aber dieſes eine gantz irrige Meinung ſey, erſcheinet ſattſam daraus, daß ſo wol nach denen Juſtinianäiſchen Geſetzen; als auch nach dem *Jure Canonico*, der Concubinat nur in ſolchem Falle zugelaſſen worden, wenn einer kein Eheweib gehabt. Denn ſo leſen wir ausdrücklich in denen *Recept. Sentent. Lib. II. Tit XX.* in denen Worten *JCti Pauli*: *Eo tempore*, quo quis uxorem habet, *concubinam habere non poteſt.* So bezeuget auch *Gellius in Noct. Attic. Lib. IIII. C. III.* Pellicem, *i. e. junctam & conſuetam cum* marito *probroſam habitam eſſe. Vide* Georgii Zachariæ Winckleri *genuinum concubinatus ex mente Legum Romanorum conſpectum.* § *VIII. p.* 11. Eben dieſes, nemlich, daß nach ſolchen Geſetzen, der Concubinat nicht anders ſtatt gehabt, als in ſolchen Fällen, *ſi vir legitimam uxorem deſiderare & cœlebs eſſe*, hat auch behauptet, der hochberühmte Herr *Juſtus Henning.* Böhmer, *in Diſſertat. de legitimatione ex damnato coitu natorum*, § *III. p.* 5. Was das *Jus Canonicum* anlanget: ſo ſind hiervon folgende *Texte* ſo klar und deutlich, daß nichts deutlicher ſeyn könnte, nemlich: *Diſtinct.* 34. *Can.* 4. *Is*, qui non habet Uxorem, & pro Uxore concubinam habet, *communione non repellatur, ita tamen, ut aut habeat mulierem, aut uxorem, aut concubinam ſit conjunctione contentus.* Und in eben dieſer *Diſtinct. Canone V. Chriſtiano non dicam plurimas, ſed nec duas ſimul habere licitum eſt, niſi unam tantum, aut uxorem, aut certe loco uxoris*, (ſi conjux deeſt) *concubinam.* Da nun der Graf von Gleichen nach der Zurückkunft aus der Gefangenſchaft, ſeine Gemahlin noch am Leben und bey gutem Wohlſtande angetroffen, einſolglich ein *Maritus* geweſen: ſo hat er die mitgebrachte Türckiſche Prinzeſſin, ſich nach denen vorhergeführten Rechten, nicht als eine Concubine beylegen können; hingegen hat ihm der Pabſt, nach ſeiner eingebildeten Gewalt, wohl erlauben können, ſie ſeiner Gemahlin gleich zu halten, und mit ihr als ein *Bigamus* zu leben, welches zumal in denen damaligen Zeiten, da die Päbſte in noch gröſſerem Anſehen, als heute zu Tage, ſtunden, und, nach dem Ausſpruch des *Juris Canonici*, niemand ſagen durfte. *Papa, quid facis?* für kein *Crimen*, bey der überall von denen Päbſten faſcinirten Welt, hat dürffen gehalten werden. Wer hätte ſich in ſolchen düſteren Zeiten wol unterſtehen wollen, eine ſolche Päbſtliche Diſpenſation anzufechten?* da *in prima Decreti parte, Diſt. 21. Can VI.* alles un-

ter

* Weil nun in dem damaligen Pabſtthum jedermann dafür gehalten, daß der Graf die

ter dem blinden Gehorſam des Pabſtes, ſich gefangen geben muſte, wenn daſelbſt folgender erſchrecklicher Ausſpruch das gantze Pabſtthum, zumal in vorigen ſtockfinſteren Zeiten in Furcht und Schrecken ſetzete, wenn es heiſſet: *Si Papa ſua & fraterna ſalutis negligens deprehendatur, inutilis & remiſſus in operibus ſuis, & inſuper a bono ceſſaverit, quod magis eſſet ſibi, & omnibus;* nihilominus innummerabiles populos catervatim ſecum ducit, primo mancipio gehennæ cum plagis multis in æternum vapulaturus. *Hujus culpas iſte redarguere præſumit mortalium nullus, quia* cunctos ipſe judicaturus, a nemine eſt judicandus. Da hätte ſich nun zu dieſes Grafen Zeiten jemand melden können, der ſich einer ſolchen Päbſtlichen Diſpenſation widerſetzet, er würde gewiß den Scheiter-Haufen zum Lohn bekommen haben. Denn wir haben ja oben, in der neuern Zeit, da auch im Pabſtthum vieles heller geworden, vernommen, wie übel es dem Biſchoff aelungen, der ſich einer, wider die göttliche Geſetze gerichteten Päbſtlichen Diſpenſation widerſetzet. *En ſic!* ich habe klärlich dargethan, 1) daß die Päbſte vielfältig wider das göttliche Geſetz, *ex ſuperba Arrogantia* diſpenſirt haben, und daß es auch gar leicht mit dieſem Grafen von Gleichen *in Puncto Bigamiæ* habe geſchehen können. Fürs 2) habe ich klärlich gezeiget, daß dieſer Graf die Türckin nicht als eine Concubine ſich habe beylegen können. *Sed datur adhuc tertium.* Der Herr Hof-Rath will nicht zugeben, daß dieſer Graf mit der Türckin in einer zwiefachen Ehe gelebet, und er alſo kein *Bigamus* geweſen. Er will ſie daher *p.* 315 mit dem *Gudenio in Hiſtor. Erfurtenſi, Lib. I.* §. 18 zu des Grafens Concubine machen, welches aber wegen der obangeführten Geſetze und Canonen nimmermehr zu behaupten. Es bleibet alſo dem Herrn Hofrath nichts mehr übrig, als, daß er auf einen *tertium* verfallen, und dafür halten müſſen: es habe der Graf dieſe Türckin nach dem *Stylo* der galanten Welt, und nicht gut Teutſch zu ſchreiben, als ſeine Maitreſſe bey ſich behalten.* Wer wollte aber dieſes glauben können? daß ſie

Türckin als eine rechtmäſſige Gemahlin, *ex Diſpenſatione papali*, ſich habe beylegen können: ſo iſt es ſowol dieſer gantz ſonderbar getreuen und tugendhaften Printzeßin; als auch dem Grafen ſelbſt viel rühmlicher, daß man ſie für ſeine Gemahlin hält: als daß ſie *Gudenus* und der Herr Hof-Rath von *Falckenſtein contra Principia Juris Communi*; zu einer Concubine oder Maitreſſe machen wollen, weil dem Concubinat die angeführten Stellen des *Juris Canon.* und dem Maitreſſen-Stande, bey *Kypræum* als *vir religioſa* entgegen ſtehen.

* Dahin zielen ſeine Worte, wenn er *p.* 315 ſchreibet: Wer auch noch weiter muthmaſſen, und ſich eben keine ſo gar keuſche Freundſchaft zwiſchen dem Grafen und der Saraceniſchen Jungfrau einbilden, ſondern weiter gehen und dieſelbe vor eine Concubine des Grafens halten möchte: ſo wären dieſer allen ſolche Dinge. ꝛc. Ich ſetze nur ſo viel hinzu: Da der Graf als ein *Mexicanus* der Sara einen nicht zu einer Concubine haben können: ſo bleibet zu der nicht ſo gar keuſchen Freundſchaft nach der Meinung des Herrn Hof-Raths, nichts mehr übrig, als eine Maitreſſe.

ſie auf dem Gräflichen *Epitaphio* in Lebens Gröſſe mit abgebildet ſtehe, kan der Herr Hof-Rath nicht leugnen, und hat er auch ſolches ſelbſt im Kupfer-Stiche vorgeſtellet. Nun ſetzet er *p.* 271 *in Nota* (*c*) ſelbſten, daß die *Epitaphia* der Grabmale *ſecundum l. de R. D.* §. 9 *inter res religioſas* referiret würden. Da nun dieſes ſeine Richtigkeit hat: ſo würde es etwas gar ſehr unanſtändiges und ärgerliches geweſen ſeyn, wenn man eine Maitreſſe nebſt der erſten rechtmäßigen Gemahlin dieſes Grafen und den Grafen ſelbſt in die Mitte geſetzet hätte. Wer kan ſich wohl einbilden, daß der damalige Vorſteher des Cloſters auf dem Peters-Berge zu Erfurt ſolches würde zugegeben haben? dahero kan nicht anders präſumiret werden, als, daß der damalige Abt und Convent dieſes Cloſters ſolches deswegen zugelaſſen, weil ſie nach ihren *Principiis* geglaubet und feſt dafür gehalten: es habe der Pabſt Fug und Macht gehabt, dieſem Grafen die *Bigamie* mit der Türckiſchen Printzeßin, aus ſonderbar wichtigen Urſachen zu erlauben. Daß der Herr Hof-Rath darauf dringet, man ſollte die Päbſtliche Diſpenſation *in Autentico produciren*, ſolches kommt eben ſo heraus, als wollte einer ein *Autenticum* fordern, von der *Donatione Petri Apoſtoli & Conſtantini M.* Daß dieſe Päbſtliche Diſpenſation verlohren gangen, iſt gar nicht zu verwundern, weilen ſo viele *Secula* verfloſſen, und auch unzehlige andere noch wichtigere *Documenta in tanto temporis lapſu* verlohren gegangen. Dahero bleibt es auch in dieſem Fall dabey, was *Kulpiſius in Notis ad* Monzambanum *de Statu imperii German. p.* 40. geſchrieben: *Negari non poteſt, quod plures Conſtitutiones pericrint. Proptereà tamen res*, de cujus veritate aliunde conſtat, *certa eſſe non deſinit.* Nun hat man als *Documenta, in materia ſubſtrata*, nicht nur das *Epitaphium* vor Augen; ſondern es findet ſich auch auf dem Burggräflichen Kirchberg-Schloſſe zu Ernenroda, ohnweit Eiſenach, noch der alte Teppich, auf welchem, nach dem Zeugniß *Sagittarii* in der Hiſtorie der Grafſchaft Gleichen, *Lib. I. Cap V. p.* 55 die ertheilte Päbſtliche Diſpenſation lebhaftig abgebildet iſt. Im übrigen hat man ſich, wem der jetzige Zuſtand des Herrn Hof-Raths bekannt iſt, nicht zu verwundern, daß er ſeine Meinung in dieſer Materie geändert. Denn es iſt noch nicht gar lange, daß er dafür gehalten, daß dieſer Graf die Türckin nebſt ſeiner Gemahlin zugleich zur Ehe gehabt. Man ſehe nur an die Genealogiſche Tabelle, welche er in ſeiner Thüringiſchen Chronika des zweyten Buchs anderem Theil, Claſſe *IV. Cap. X. p.* 300 beygefüget, ſo wird man darinne folgendes in der Genealogie der Grafen von Gleichen finden:

Erneſtus III. hatte zwey Gemahlinnen zugleich,
1) Gräfin von Orlamünda. 2) Saracenerin.

Bey dieſer Variation des Herrn Hof-Raths fället mir nur noch bey:

Tempora mutantur, & nos mutamur cum illis.

Tantum!

AVERTISSEMENT.

Wenn mein Hr. *Antagoniſte* einwenden wolte: daß durch dasjenige, ſo ich im vorhergehenden vorgebracht, der Graf von Gleichen von dem *Crimine Bigamiæ* nicht liberiret würde, weilen ich ſelbſten geſtehe: daß die ertheilete päbſtliche Diſpenſation *contra Legem divinam* geweſen: ſo dienet hierauf kürtzlich zur Antwort, daß man die damalige Zeit, da ſolche Diſpenſation geſchehen, wohl unterſcheiden müſſe von denen neuern Zeiten. In damaliger Zeit hat jedermann dafür gehalten, daß der Pabſt in dieſem gantz beſonderen *Caſu* habe diſpenſiren können, welches gantz klar daraus erſcheinet, daß man den Grafen, mit ſeinen zwey Gemahlinnen auf das *Epitaphium* geſetzet. Ob nun gleich nach der Reformation die proteſtantiſche Kirche, einem Römiſchen Pabſte die Macht nicht einräumet, *contra Legem divinam* zu diſpenſiren: So bliebe doch noch die Frage zuerörteren übrig: Ob nicht in einem ſolchen gantz extraordinairen *Caſu Neceſſitatis*, und, wie *Dreſſerus, apud Peckenſteinium in Theatro Saxonico*, und *in Specie Cap.* 18. in der Hiſtorie derer Herren Reuſſen, *pag.* 263 hievon ſchreibet. *Pontifex bigamiam in hoc caſu neceſſitatis, imo pietatis, approbat*, eine Diſpenſation ſtatt finden könne; indem ja bekannt genug, daß *nulla Regula ſine exceptione*, und daß auch *in Homicidio*, die *exceptio moderaminis inculpatæ tutelæ* ſtatt finde. Da nun *in hoc caſu* der Graf kein ander Mittel ergreiffen können, aus der Türckiſchen Sclaverey zu kommen; der Graf auch durch die Saracenerin, wieder in ſeine Grafſchaft, zu ſeiner erſten Gemahlin, und zu ſeinen Kindern gelanget; die Saracenerin auch hierdurch eine Chriſtin geworden: So kommen ja billig dieſe Umſtände in ſonderbahre Conſideration. Doch überlaſſe ich die Deciſion dieſer Frage, denen Hrn. *Theologis*, und begnüge mich vorjetzo damit, daß ich deutlich genug gezeiget habe: es könne dieſem Grafen nicht als ein Crimen imputiret werden, daß er dieſe zwey Gemahlinnen zugleich gehabt, weil er, und mit ihm, zu ſeiner Zeit die gantze Römiſch-Catholiſche Welt dafür gehallen, und nach denen damaligen *Principiis* der Römiſch-Catholiſchen Kirche, nicht anders dafür halten können, als daß er ſolches, *ob Diſpenſationem papalem*, rechtmäßig gethan. Dahero man gar nicht nöthig gehabt, die tugendhaft- und getreue Saracenerin, zu einer Concubine oder *Maitreſſe* zu machen.

Tantum!

Journal von und für Teutſchland 1784. X. Bd. pag. 258–259.